

- 4 Der Weg der Nahrungsmittel im OKS
- 10 10 Jahre Lernatelier
- 14 Guido Bucher
- 18 Praxis in Buchs
- 23 PYMS!
- 24 Nationaler Zukunftstag 2015

FOKUS

Hauszeitung der Stiftung
Ostschweizer Kinderspital

N° **3** 2015





Ernst Knupp, Leiter Redaktionskommission Hauszeitung Fokus

Ernährung im Ostschweizer Kinderspital

«Es ist zwar schon ein wenig länger her als es Gnocchi gab, aber die waren soo lecker (und ich habe Gnocchis früher nie gerne gegessen). Ich werde nächsten Dienstag 19 Jahre und fände es meega toll, wenn es dann am Mittag Gnocchi geben würde.»

Diese Rückmeldung eines Patienten führt uns vor Augen, welche hervorragende Bedeutung das Essen während einer Krankheitsphase annehmen kann. Die Welt beschäftigt sich fortwährend mit der Ernährung, sei es an einer Weltausstellung oder in Ernährungsstudien, welche zu immer wieder neuen Erkenntnissen und daraus abgeleiteten Empfehlungen führen. Immer im Fokus dabei, was gesund ist – oder eben nicht. Was wir essen sollen – oder eben nicht. Ausgewogene Ernährung wird im Kinderspital grossgeschrieben, auch aus der Überzeugung, dass sie für eine schnellere Genesung förderlich ist. Die Vielfältigkeit zu zeigen, mit der sich Mitarbeitende am Ostschweizer Kinderspital dem Thema widmen oder – wie beim Beispiel des Küchenchefs – es sogar zum eigenen Beruf gemacht haben, ist das Ziel dieser Ausgabe der Hauszeitung Fokus. Wie immer kann der Anspruch auf Vollständigkeit nicht erfüllt werden und es gäbe noch mehr zu sagen und zu schreiben.

Lassen Sie uns eines aber gerade in dieser Zeit nicht vergessen – Nahrungsmittel sind in erster Linie Lebensmittel. Seien wir dankbar, dass wir genug davon haben und geniessen wir sie mit Freude!

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen frohe Festtage und einen verheissungsvollen Start ins neue Jahr.

Die Statements der folgenden Seiten stammen aus anonymen Rückmeldungen von Patientinnen und Patienten oder von Mitarbeitenden zu den Themen Ernährung und Cafeteria.

« Ich finde es toll so auch mit den Leuten aus dem Spital in Berührung zu kommen. Ich finde es total interessant immer mal wieder an einen Tisch zu sitzen wo ich einige der Leute noch nicht kenne. »

« Ich gehe nie in die Cafeteria – ich brauche die Zeit für mich und zum Abschalten. Auch wenn ich meine Kolleginnen ja toll finde, 8,5 Stunden reichen mir :-). »

Impressum

Herausgeber Ostschweizer Kinderspital und Kinderschutzzentrum St. Gallen | Claudiusstrasse 6 | 9006 St. Gallen
Tel. 071 243 71 11 | Fax 071 243 76 99 | www.kispig.ch | www.kszsg.ch

Redaktion Brigitte Arnold, Christian Kahlert, Ernst Knupp, Fredy Lanz, Daniela Marx-Berger, Sandra Pfister, Stefanie Sandl, Fabienne Stocker, Dolores Waser Balmer
Redaktionsschluss Ausgabe 1/2016: 29. Februar 2016

Fotografie Mitarbeitende

Gestaltung Gestaltungskonzept: Tisato & Sulzer GmbH | Gestaltung: Fabienne Stocker

Druck A. Walpen AG, Gossau | Gedruckt auf Profi Bulk FSC, 135 gr.

Auflage 800 Exemplare

Inhalt

THEMA



ZUR SACHE



PORTRAIT

IN KÜRZE



MOSAIK



LAST MINUTE

MEDIENTIPPS

4 Der Weg der Nahrungsmittel im OKS

Interview mit Manfred Kaltenbrunner, Leiter Gastronomie

5 Ernährungsmanagement am Kispi

Interview mit George Marx, Vorsitzender der Ernährungskommission

6 Ein Blick hinter ... oder besser in die Küche

8 KIG Intensivwoche

9 Osteopathie bei Kindern und Jugendlichen

Interview mit Pascal Mock

9 Seniorentreff

10 10 Jahre Lernatelier

12 10er Jubilare

14 Wenn sich der Kreis schliesst

Guido Bucher, Vorsitzender der Spitalleitung und Direktor der Stiftung Ostschweizer Kinderspital

15 Fabienne Stocker

Wir stellen Euch das Redaktionsteam vor!

16 Mein Engagement für Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung in Calarcá, Kolumbien

17 Neuer Spielplatz für junge Patienten

18 Netzwerk pädiatrische Grundversorgung und Kinderarztpraxis Buchs

20 Rettung der kinderärztlichen Praxis in Buchs

Wie kann die pädiatrische Versorgung im Werdenberg auch in Zukunft gewährleistet werden?

20 Eine gute Feder in ärztlicher Hand?

21 Wandertag 2015

22 Zwanzig Minuten

Ein Mittagsangebot in der Kirche Grossacker

23 So sehn' ich mich nach dir ...

Die Feier für Menschen, die um ein Kind trauern

23 PYMS!

Erfassung von Mangelernährung im stationären Alltag

24 Nationaler Zukunftstag 2015

37 Kinder zu Besuch im Kinderspital

25 Die Pensionskasse Providus informiert

26 Wanderausstellung

27 KinoK –

das etwas andere Kino in St.Gallen



Schön, die Mitarbeiter aller Bereiche zu treffen.



Der Weg der Nahrungsmittel im OKS

Interview mit Manfred Kaltenbrunner, Leiter Gastronomie

« Es ist gut, günstig, gesund und schnell. Das Küchenpersonal ist sehr freundlich und auch Sonderwünsche werden erfüllt. »

THEMA

> FOKUS INTERVIEW <

Fredy Lanz,
Ausbildungsverantwortlicher Pflege

Lieber Manfred, mich und die Leser interessiert es, wie das mit den Nahrungsmitteln im OKS gehandhabt wird. Vielen Dank, dass du dich für ein Interview zur Verfügung stellst. Hier die Zusammenfassung des interessanten Gesprächs.

Bei der Bestellung der Lebensmittel im OKS muss unterschieden werden zwischen Lagerartikel und Frischeartikel. Die Lagerartikel werden aufgrund der begrenzten Lagerkapazität in der Regel zweimal pro Monat durch den Küchenchef, im SAP MM, per Mail oder per Fax, bestellt. Immer mehr wird seitens der Lieferanten auch die Bestellung über ihren Webshop verlangt. Dabei ist zu beachten, dass die Preisverhandlungen mit den entsprechenden Lieferanten vorgängig stattgefunden haben, und dabei die Rabatte mengenabhängig ausgehandelt wurden. Die Lagerkapazität hat sich in den letzten zehn Jahren nicht verändert, die produzierte Menge an Essen hat sich jedoch verdoppelt.

Frischwaren werden täglich durch den Koch bestellt, der Spätdienst leistet. Gemüse, Milchprodukte und Fleisch werden Tag für Tag angeliefert und gleich verarbeitet. Vorgefertigte Bestelllisten, die anhand der Menüpläne und der zu erwarteten Absatzmenge ausgestellt werden, erleichtern den Einkauf. Die gesetzlichen Vorgaben sind für eine Institution wie das OKS sehr streng. Per Gesetz wären sie gleich wie jene von anderen Gastronomie-Betrieben, jedoch werden im Spital zusätzlich engere Mass-



stäbe angesetzt. Es werden z.B. keine rohen Eier verwendet, deshalb werden im OKS keine Spiegeleier angeboten. Die Hygienevorschriften sind klar definiert und werden regelmässig und unangemeldet durch den Kantonsinspektor des Lebensmittelamtes (LMA) kontrolliert. Ebenso werden jährlich durch das LMA 5 bis 10 Lebensmittelproben erhoben und analysiert. Bis jetzt fanden nie Beanstandungen der Proben statt. Beim Einkauf wird vor allem auf saisonale und, wenn immer möglich, auf regionale Produkte geachtet. Es wird generell nur Schweizerfleisch verwendet, ausser Wild, welches aus Österreich stammt. Ein Leitmotto in der OKS-Küche ist: Möglichst frisch und möglichst kundennah.

Bezüglich Mengen, die in der OKS-Küche produziert werden, sind die Kunden sehr unberechenbar. Klar haben die Köche Erfahrungen, welche Produkte ein Kassenschlager sind und wo auch mal experimentiert werden kann. Tatsache ist, dass in der Cafeteria täglich zwischen 160 und 250 Portionen verkauft werden. Die Patienten werden mit 70 bis 100 Portionen beliefert und die CP-Schule und der Mittagstisch der Grossackerschule beziehen zwischen 100 und 130 Portionen.

Cateringaufträge, die ausschliesslich mit dem Kinderspital zu tun haben, belaufen sich auf ca. 500 pro Jahr.

Interessant ist, dass die Lebensmittel die Küche mit einer Temperatur von mindestens 65°C verlassen müssen, damit in der Cafeteria und auf den Stationen im Tellerservice eine warme Mahlzeit gegessen werden kann. An die Schulen werden die Menüs mit beheizbaren Thermoboxen gebracht. Früher wurden die Küchenabfälle den Bauern ausgeliefert, dann forderten gesetzliche Auflagen, dass diese abgekocht werden mussten und seit 2 Jahren dürfen Küchenabfälle nur noch an eine Biogasanlage abgetreten werden, was das OKS rund CHF 5000.– pro Jahr kostet.

Wie ist das mit den Feedbacks an die Küche? Die Mitarbeitenden der Küche freuen sich über die regelmässigen mündlichen Feedbacks. Von Kindern werden sie öfters mit Dankesbriefen und Zeichnungen beschenkt, denen auch gleich ein Wunschzettel angefügt ist

Wir danken dem Team der Küche des OKS für die gute Qualität und die abwechslungsreichen Menüpläne. 

Ernährungsmanagement am Kispi

Interview mit George Marx, Leitender Arzt Gastroenterologie und Ernährung, Vorsitz der Ernährungskommission

THEMA

> FOKUS INTERVIEW <

Daniela Marx-Berger, Leiterin Nephrologie

Warum benötigt ein Kinderspital ein Ernährungsmanagement bzw. Ernährungskonzept?

Ein Ernährungskonzept für das OKS erachte ich als sehr wichtig, da die Ernährung in der gesamten Pädiatrie eine ausserordentlich wichtige Rolle spielt. Alle unsere Patienten, vom Säugling bis zum Jugendlichen, benötigen eine fundierte und an die Bedürfnisse angepasste Ernährung. Dies ist nicht nur wissenschaftlich im Zusammenhang mit dem jeweiligen Krankheitsbild wichtig, sondern stellt auch häufig einen wichtigen emotionalen Aspekt für die Patienten und deren Eltern dar. Auch die Vereinheitlichung der Abläufe des gesamten Bestellwesens, der Logistik bis hin zur Verpflegung des Patienten ist in meinen Augen ein ganz wichtiger Aspekt des Ernährungskonzeptes. Hier kommt das Fachwissen der verschiedenen Disziplinen zusammen wie z.B. das Wissen der Abteilung für Ernährung und Diätetik, der Gastronomie, der Logistik und der Gastroenterologie. Das Etablieren einer ausgewogenen Ernährung für alle Patienten ist sicherlich ebenfalls ein grosses Ziel des Ernährungsmanagements. Hinzu kommt, dass das OKS im Jahr 2016 in diesem Bereich auch von sanaCERT zertifiziert werden wird. Der Standard 15 von sanaCERT beinhaltet ein solches Ernährungskonzept und das OKS wäre das 1. Kinderspital in der Schweiz, welches ein Ernährungsmanagement hat und ausserdem in diesem auch zertifiziert ist.

Wie ist die Idee, ein Ernährungskonzept zu entwickeln, entstanden?

Die Idee, bzw. die Vision, wurde von Dr. Josef Laimbacher vor 4 bis 5 Jahren aufgebracht. Ich habe dann von ihm über die Spitalleitung den Auftrag erhalten, ein solches Ernährungsmanagement für das OKS aufzubauen. Primär erfolgte dies im Rahmen eines Projektes mit einem Masterabschluss an der Fachhochschule St. Gallen. Dann folgte der Übergang in den Arbeitsprozess mit der Zusammenstellung eines multidisziplinären Teams, welches im praktischen Alltag die Ernährungsprobleme im OKS angeht sowie die Bildung einer übergeordneten Ernährungskommission, welche die Fäden zusammenbringt.

Wo siehst du die Schwierigkeiten?

Jede Abteilung, jedes Fachgebiet ist bisher die Ernährungsproblematik selbständig und autonom angegangen. Es bestand zwar eine Verpflegung für das gesamte Haus, aber das Bestellwesen, die Logistik, die verschiedenen Ernährungsdiagnosen und die Handhabung derselben wurden auf jeder Abteilung autonom gehandhabt. Nun soll dies vereinheitlicht werden und damit für das ganze Haus Gültigkeit bekommen. Die Schwierigkeit besteht sicherlich darin, dass z. B. onkologische Patienten nicht vergleichbar sind mit Säuglingen und diese nicht vergleichbar sind mit intensivmedizinischen Patienten oder Patienten auf der Chirurgie. Dies in einem multidisziplinär geführten Management aufzubauen, ist nicht nur aus fachlichen Gründen schwierig, sondern es handelt sich auch um einen Kulturwechsel, an den man sich gewöhnen muss. Wichtig erscheint mir, dass das Ernährungskonzept immer wieder

neu kommuniziert wird und wir konstruktiv mit den verschiedenen Abteilungen das Gespräch suchen, um den Kulturwandel vorzunehmen.

Wie sieht die Zukunft aus? Hast du eine Vision?

Die Zukunft geht sicherlich in Richtung Vereinheitlichung der Prozesse für das gesamte OKS und eine möglichst ausgewogene Verpflegung für Patienten, Angehörige und auch für das Personal. Dabei soll auf die verschiedenen Gewohnheiten kultureller oder religiöser Art geachtet werden. Die Zukunft gilt sicherlich auch der Übertragung dieses Konzeptes in die Organisation des Neubaus des OKS am Standort KSSG. Dort werden wir zusammen mit der Gastronomie des KSSG zusammenarbeiten und die Wichtigkeit unseres Konzeptes für das OKS betonen.

Meine Vision ist, dass

- dieser Kulturwandel in sämtlichen Berufsgruppen, welche im OKS arbeiten, stattfindet.
- ein Bewusstsein für eine möglichst ausgewogene und nachhaltige Ernährung entsteht.
- wir ein Beispiel sein können für unsere Patientinnen und Patienten und auch für andere Kinderspitäler.

Ich erhoffe mir auch, dass das Ernährungsmanagement und das Ernährungskonzept ein Teil des Leitbildes wird für das OKS, denn die Ernährung spielt eine so grosse und essentielle Rolle in der Behandlung pädiatrischer Patienten, dass es meiner Meinung nach notwendig ist, dies in das Leitbild zu integrieren. 

« Die Suppen waren sehr fein! »

Ein Blick hinter ... oder besser in die Küche

THEMA

Dolores Waser Balmer,
Geschäftsleiterin KSZ

Mit einem Blatt voller Fragen rund um Menüplanung, Einkauf und Abläufe ging ich zu Manfred Kaltenbrunner, unserem Küchenchef. Und zurück mit zwei Blätter voller Notizen nach einer interessanten und gemütlichen Plauderstunde und dem Wissen, dass ich ganz viel Spannendes erfahren habe. So mische ich denn meinen Bericht mit den Zutaten und würze ihn entsprechend.

Menüplanung

Die erste Frage galt der Planung: Wie wird so eine Wochenmenüplanung gemacht? Unsere Küche orientiert sich an der Menüplanung vom Vorjahr und ändert diese dann saisonbedingt oder anhand der Rückmeldungen entsprechend ab. Weitere wichtige Faktoren sind grössere Anlässe im Haus oder die Anzahl verfügbarer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dass Pommes mit Schnitzel – einer der Spitzenreiter übrigens – (und das nicht nur bei den Kids!) zu einem aufwändigen Menu zählt, konnte ich mir ja vorstellen, dass aber Lasagne besonders praktisch bei Personalknappheit ist, erstaunte mich dann doch. Alles was gut vorbereitet werden kann, bewährt sich, wenn Kolleginnen und Kollegen der Küche in ihren verdienten Ferien weilen.

Apropos Ferien – die Schulferien sind ein ebenfalls wichtiger Planungsfaktor. Bis zu 130 Portionen (etwa 25% aller Essen) gehen an den Schultagen an die verschiedenen Schulen in der Nachbarschaft, welche



die Küche mit Mittagessen beliefert. Dieses Essen ist eine gewisse Zeit in den Wärmebehältern, ein wichtiger Faktor ist demnach, dass eine Mahlzeit auch nach einer Stunde noch schön aussieht. Spinat zum Beispiel eignet sich dafür gar nicht. (Ist ja vielleicht auch ganz gut so, die Kinder lieben ihn ja eh nicht besonders ;-)).

Vom Diabetes zur hochkalorischen Diät bis zur Wunschkost

Wenn die Menüplanung, gut einen Monat im Voraus fertig erstellt ist, überprüft die Ernährungsberaterin den Vorschlag auf Ausgewogenheit und andere Faktoren. Sie ist es auch, welche aussergewöhnliche Bestellungen entsprechend den Krankheiten oder Religionswünschen anpasst, ausrechnet und bestellt. Hochkalorische Kost, Diabetes und ähnliches sind Routine für unsere Diätköchinnen und -köche.

Und was, wenn ein sterbendes Kind um 10 Uhr gerne Tomatenspaghetti hätte?

Dann bekommt es selbstverständlich Tomatenspaghetti! Schwieriger wird es, wenn das Gefühl entsteht, dass Eltern glauben, dass einzig ein Sonderwunsch «auf goldenen Tellern» gut genug für ihren Sprössling sei ... und gefühlsmässig habe diese Anspruchshaltung eher zugenommen in den letzten Jahren, so Manfred Kaltenbrunner. Es gibt Tage, da werden bis zu 35 verschiedene Menüs gekocht! Welches Speiserestaurant kann sich so einer grossen Menuekarte rühmen?

Kennen Sie die ketogene Diät?

Diese Diät wird erfolgreich zum Beispiel bei schlecht einstellbaren Epilepsiepatientinnen und -patienten angewendet. Das sind kohlenhydratreduzierte, aber sehr fettreiche Gerichte. Der Energiebedarf wird hierbei mit 80% Fett abgedeckt, und es muss hierbei sehr genau nach Rezeptur gekocht werden. Unsere Küche gehörte zu den ersten Spitälern in der Schweiz, die

« Ich gehe nicht in die Mensa, da ich die Zeit fürs Training nutze oder Freunde treffe. »



Ich schätze es, zusammen mit Kolleginnen und Kollegen einfach genüsslich und in Ruhe essen zu können. Dabei kommen andere Sachen die nichts mit dem Beruf zu tun haben zur Sprache. Und dann genieße ich es einfach warm zu essen ohne vorher zu schauen, dass alle am Tisch (gemeint ist zu Hause) ihre Portionen mundgerecht zerschnitten und abgekühlt zu haben.



diese Art zu kochen überhaupt kannte und anbot. Grundsätzlich haben Diäten eher zugenommen, sind anspruchsvoller, da sie ausgewogener sein müssen und sind ein wichtiger Bestandteil der Aufgaben in unserer Küche geworden.

Ein weiteres Phänomen ist auch, dass immer wieder «Diäten» wie z.B. Glutenfrei, Laktosefrei, Vegan usw. nicht verordnet sind, sondern von den Eltern gewünscht bzw. verlangt werden.

Von der Liebe zur asiatischen Küche

Wer von Ihnen regelmässig in der Cafeteria isst, dem fällt vielleicht auf, dass immer wieder ein kulinarischer Abstecher ins Land des Currys auf der Karte steht. Zu Manfred Kaltenbrunners Lieblingsbeschäftigungen in der Küche gehört diese Art zu kochen. Was als Grundlage in einem Kasten voller Kochbücher und spezieller Zutaten zu finden ist, zu Hause mehrmals ausprobiert und verfeinert wird und anschliessend den

Test auch in grösserer Menge gekocht, besteht, kommt irgendwann als Versuch auf den Menüplan. Je nach Feedback schafft es das neue Gericht in die Menüplanung oder wird verworfen.

«Es lohnt sich also, sich zu äussern, wenn etwas besonders gut schmeckt!»

Und keine Angst, die auch beim Personal beliebten Renner wie Pastaplausch und erwähnten SchniPo verschwinden ganz sicher nicht vom Programm.

No Go's in Küche und Cafeteria

Für Kinder wird konsequent ohne Alkohol gekocht. Gibt es also einen Risotto oder Fisch an einer Weissweinsauce, dann brutzelt es doppelt in der Küche, mal mit Wein und mal mit Bouillon abgelöscht.

Was ebenfalls nicht zu finden ist im Bereich der Cafeteria sind Redbull und

seine Energiedrinkspänli. Dies in der festen Überzeugung, dass die darin enthaltenen Zutaten für unsere kleinen und grossen Patienten nicht förderlich sind.

Auch in der Spitalküche zählt, was viele Mütter und Väter unter uns kennen: Kinderkost heisst wenig Knoblauch verwenden, das «Gesunde» geschickt im Sugo verstecken, keine sichtbaren Kräuter, mageres Fleisch und kaum Pilze verwenden. Und «giftgrüner» Röslikohl oder Fenchel sind auch hier bei unseren Spitalkindern verpönt und erscheinen daher selten bis nie in der Rubrik Kindermenü.

Solchermassen in die Töpfe geschaut und aus der Küche geplaudert, kann ich nur schreibenderweise den «goldenen Kochlöffel» an alle vom Küchenteam verteilen und allen unseren Patientinnen und uns Mitarbeitenden weiterhin «En Guete!» wünschen!



THEMA

Björn Brogle, Sportpädagoge KER-Zentrum

Das «KIG-together» ist ein ambulantes Schulungsprogramm für adipöse Kinder & Jugendliche und deren Familien. Geleitet wird dieses Programm von unserem interdisziplinären Team der Jugendmedizin aus den Fachbereichen der Medizin, der Ernährungsberatung, der Sport- & Bewegungstherapie und der Psychologie. KIG steht für «Kinder im Gleichgewicht» und repräsentiert sehr schön die Philosophie des Programms. Hier geht es um weit mehr als um die primäre Gewichtsabnahme der Patienten. Die Kinder sollen lernen und am eigenen Körper erfahren, wie eine strukturierte, aktive und gesunde Alltags- und Freizeitgestaltung zu mehr Lebensfreude



und Ausgeglichenheit führen kann. Ein gesunder Lebensstil ist das Ziel.

Die «KIG-Intensivwoche» ist ein fester und zentraler Bestandteil des ambulanten Adipositas-Programms und kann als Höhepunkt der 3-jährigen Schulung und Begleitung gesehen werden. Jedes Jahr zu Beginn der Sommerferien können alle Mitarbeiter, Patienten und Besucher des Kinderspitals unsere KIG-Intensivwoche an der grossen Posterwand vor der Cafeteria bildhaft Tag für Tag miterleben. Die Kinder und Jugendlichen gestalten diese Collage selbst und haben hier freie Hand, weshalb dem Betrachter meist nur die Highlights der Tage präsentiert werden: Action, Spass und gesunde Zvieris prägen das Bild. Doch was steckt sonst noch hinter dieser Woche?

Anders als bei den regulären ambulanten Schulungstreffen sind die Eltern in der Intensivwoche nicht direkt beteiligt. Sie bekommen im Rahmen einer täglichen Abschlussrunde einen Eindruck über die Ereignisse des Tages. Nicht umsonst trägt diese Woche den Namen «Intensivwoche», denn diese fünf Tage sind nicht nur für die Kinder und Jugendlichen, sondern auch für das gesamte Team sehr intensiv. Eine feste Tagesstruktur, klare Regeln, Pünktlichkeit und Verlässlichkeit werden während der Woche gross geschrieben. Deshalb beginnt jeder Tag pünktlich um 08:00 Uhr mit dem gemeinsamen Warm-Up, einem Ritual,

welches die Kinder und Jugendlichen ankommen lässt und mit Spiel und Bewegung für einen heiteren Einstieg sorgt. Vormittags stehen dann verschiedene Workshops in Kleingruppen mit Themen wie Körperhygiene, Sonnenschutz, Freizeitgestaltung, persönlicher Zielsetzung und kreativem Arbeiten auf dem Programm. Zudem setzen sich die Kinder und Jugendlichen mit Fragen eines gesunden Essverhaltens und dessen praktischer Umsetzung auseinander. Das selbst zubereitete Znüni bietet vormittags einen gemeinsamen Treffpunkt zwischen den Programmpunkten.

Beim gemeinsamen Mittagessen stehen die theoretisch erarbeiteten Essregeln im Fokus und sollen bewusst umgesetzt werden. Anschliessend wird das tägliche Geheimnis des sportlich aktiven Nachmittags gelüftet. Velotour mit einer Abkühlung im Bodensee, eine KISPI-Olympiade, eine Wanderung mit Badeplausch an den Drei Weihern, ein Kanukurs im Rheintal, ein Kletterkurs in Gossau oder ein Besuch auf dem Ponyhof in Mörschwil mit praxisnaher Tierpflege und den ersten Reiterfahrten waren Programmpunkte der letzten Jahre. Hier werden die Kinder und Jugendlichen nicht nur körperlich gefordert, sondern erleben häufig Grenzerfahrungen, lernen ganz neue Seiten an sich und ihren Fähigkeiten kennen und haben somit die Chance, ihr Selbstbewusstsein zu steigern. Da die Gruppe in dieser Woche sehr viel Zeit miteinander verbringt und gemeinsam viele und oftmals auch neue Erfahrungen macht, wird das Gruppengefühl gestärkt und teilweise entstehen Freundschaften über die Schulung hinaus.

« Lob an die Küche: nicht 0815-Kost, sondern speziell zubereitet. War sehr gut und lecker. »

> FOKUS INTERVIEW <

Stefanie Sandl, dipl. Pflegefachfrau, Station C



Pascal Mock gibt seit 2008 Osteopathische Sprechstunden am Ostschweizer Kinderspital. Im Säuglingsalter be-

handelt er primär sog. Schreibabies, Schlafprobleme und Torticollis (Schiefhals), bei den Kindern und Jugendlichen Skoliose, Rücken- und Kopfschmerzen.

Kannst du erklären, was Osteopathie ist?

Osteopathie ist eine manuelle Therapie zur Diagnostik und Behandlung von Funktionsstörungen, wobei sehr genau beobachtet wird, wo die Bewegungsmöglichkeit eingeschränkt ist. Mit der Zeit kompensiert der Körper diese Einschränkung und nimmt sie als Schmerz wahr. Die Frage nach dem Warum ist wichtig; also, wie ist eine Dysfunktion entstanden oder wie stehen der Bewegungsapparat mit Muskeln, Gelenken und Knochen, das Nerven- und das Organsystem miteinander im Einklang? Man könnte auch sagen, ein Osteopath ist ein Ingenieur des Menschen.

Wie hilft Osteopathie bei Schreikindern?

Meine Erfahrung zeigt, dass 80% der Schreibabies, die ich in meiner Sprechstunde sehe, eine Einschränkung vom Kreuzbein und den oberen Kopfgelenken haben, sprich, das Baby kann sich nicht beugen. Schon das Hinlegen ist für das Kind unangenehm. Probleme mit Trinken und Ver-

dauern oder Bauchschmerzen durch häufiges Schreien resultieren daraus. Das heisst, man behandelt, was nicht funktioniert. Die richtige Technik am richtigen Ort ist entscheidend, um die Blockaden zu lösen.

Wird den Kindern bereits bei nur einer Behandlung geholfen?

Das ist abhängig vom Befund. Bei einem Säugling sieht man jedoch schon in der ersten Behandlung Erfolge, da das Gewebe noch weich ist. Meist kommen sie zwei- bis dreimal wieder, inklusive einem Kontrolltermin.

Behandelst du nur ambulante Patienten oder können dich die Stationen ebenfalls erreichen?

Meine Haupttätigkeit liegt im ambulanten Bereich, auch aus Zeitgründen, da ich im Moment Donnerstags Sprechstunden im Kinderspital gebe. Im stationären Bereich werden mir die Patienten durch den Oberarzt der jeweiligen Station angemeldet. Anfragen erhalte ich auch durch die Physiotherapie oder die Pflege, wie auch auf Wunsch der Eltern.

Wie wird eine Behandlung finanziell abgerechnet? Beahlt die Krankenkasse einen Teil?

Sofern man eine Zusatzversicherung hat werden die Kosten grösstenteils übernommen. Auch die Unfallversicherung bezahlt die Behandlungen. Eine ärztliche Überweisung ist nicht notwendig.

Lieber Pascal, vielen Dank für das Gespräch.



Ernst Knupp,

Mitglied Redaktionskommission Fokus

Das Thema Pensionierung ist in der Vergangenheit im Fokus vereinzelt im Zusammenhang mit Altersrücktritten von Mitarbeitenden behandelt worden. Wenig bekannt ist den aktiven Mitarbeitenden, dass sich die Pensionierten regelmässig treffen. Von den rund 110 Pensionierten treffen sich rund 20 bis 30 im Januar eines neuen Jahres im «Mutterhaus» Kinderspital. Dabei laden sie jeweils ein Mitglied aus der Spitalleitung zu einer Information ein und lassen sich über Geschehenes und Geplantes informieren. Im Jahresverlauf folgen weitere Treffen, die meist spontan in Form eines Ausflugs (Schiffahrt Bodensee), einer Besichtigung (Rega) oder eines Höcks (wie zuletzt im August dieses Jahres im Schwarzen Bären) stattfinden.

Federführend für die Veranstaltungen sind Pius Staub und Rosmarie Rechsteiner. Sie werden unterstützt von Martina Wirth, Leiter des Personaldiensts im Kinderspital. Rosmarie Rechsteiner stellt fest, dass es selbst noch unter den Pensionierten nicht einfach ist, einen Termin zu finden, der möglichst vielen Interessierten pässlich ist. So sehen sich ehemalige Mitarbeitende trotz dieser Anlässe mitunter nur sehr selten, obwohl die meisten Pensionierten das Bedürfnis dazu äussern. Einigen Pensionierte können aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr gross aktiv sein, was es erschwert, alle Interessen und Möglichkeiten unter einen Hut zu bringen.

Rosmarie Rechsteiner und Pius Staub würden sich freuen, wenn möglichst viele der Ehemaligen Mitarbeitenden den Einladungen im neuen Jahr folgen würden. Und wir von der Fokus-Redaktionskommission freuen uns, darüber berichten zu dürfen.



10 Jahre Lernatelier

ZUR SACHE



Jürg Winter, Spitalpädagoge

Bildung ist ein Menschenrecht, was auch für Kinder und Jugendliche während eines Spitalaufenthaltes gilt.

Die Weiterentwicklung der Spitalschule

Die Entstehung des Lernateliers geht auf das Jahr 2005 zurück. Die damaligen Lehrkräfte unterrichteten an verschiedenen Orten im Spital und in Aussenstationen wie im Romerhuus und Schlupfhuus. Sie erhielten von der Spitalleitung den Auftrag, bestehende Ressourcen und Synergien besser zu nutzen. Nach einer längeren Planungsphase konnten die Patienten im September 2005 erstmals im neuen Lernatelier unterrichtet werden. Die veränderten Strukturen mussten sich etablieren, dafür wurde 2008 eine Leitung eingesetzt und in den folgenden Jahren neue Lehrpersonen eingestellt, die den Prozess der Weiterentwicklung des Lernateliers gestalten.

Team des Lernateliers

Heute besteht das Team aus sechs Lehrpersonen, darunter eine Kindergärtnerin, Primar- und Oberstufenlehrkräfte sowie einem schulischen Heilpädagogen. Unterstützt wird das Team von einer Praktikantin der Sozialpädagogik, Praktikanten der Pädagogischen Hochschule sowie Zivildienstleistenden, die in der Ausbildung zur Lehrperson sind oder diese bereits abgeschlossen haben.

Rückmeldungen von Patientinnen und Patienten

- «Das Lernatelier baut mich auf und lenkt mich ab, wenn es mir mal nicht so gut geht.» (Jugendlicher Romerhuus)
- «Spielen, Spass haben, Neues lernen, der Kreativität freien Lauf lassen...all das und Vieles mehr können wir im Lernatelier erleben.» (Jugendliche B-Ost)
- «Das Lernatelier ist abwechslungsreich und kreativ und ich kann an meinem Schulstoff arbeiten.» (Jugendliche A-Ost)

- «Hier erfahre ich neue Wege, wie ich lernen kann und habe die Möglichkeit zu repetieren, was ich verpasst habe.» (Jugendlicher Romerhuus)
- «Das Lernatelier ist für mich ein Ort, wo ich schulische Unterstützung bekomme und für einen Moment meine Sorgen vergessen kann.» (Jugendliche Schlupfhuus)
- «Das Lernatelier ist für uns ein wichtiger Teil der Realität, des Alltags der Jugendlichen.» (Karin Kuster, Leiterin Pflege- und Betreuung, Romerhuus)
- «Struktur, Beschäftigung, Förderung, Spiel und einfach Schule nach den Bedürfnissen der einzelnen Patienten.» (Sandra König, Leiterin der Psychosomatikabteilung von B-Ost)

Aufgabe und Angebote des Lernateliers

Im Lernatelier, der spitalinternen Schule, werden die Schüler entsprechend ihrer momentanen Lebenssituation schulisch begleitet und gefördert. Durch dieses Ange-



bot soll die offizielle Volksschulzeit, Kindergarten bis und mit Oberstufe, für kranke und verletzte Schüler abgedeckt werden.

«Der Unterricht für Kinder mit speziellen Bedürfnissen und Rehapatienten fordert oft sehr intensive Betreuung.»

Am Nachmittag steht das Lernatelier auf Anmeldung und in begründeten Fällen für Hortkinder offen. Neben Volksschülern werden auch Lehrlinge und Kantonsschüler bis zum Lehrabschluss oder der Matura begleitet, soweit die Lehrpersonen den Lernstoff abdecken können.

Lernen in der Spitalschule

Inhalt und Ziele des schulischen Unterrichts werden den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen angepasst und sind von Art und Dauer des Aufenthaltes abhängig. Ziel ist es, die Lernenden mit keinen oder möglichst geringen Stofflücken wieder in den Regelklassenunterricht zu entlassen.

Zudem können die Schüler im Lernatelier in eine andere Welt eintauchen, weg vom «krank sein» und erleben ein Stück «Normalität» in ihrer aussergewöhnlichen Situation. Es werden drei verschiedene Unterrichtsgefässe angeboten, nämlich der Projektunterricht, der Individualunterricht sowie das Werken und Spielen. In jeder Unterrichtseinheit wird anderen Zielen nachgegangen.

Tag der offenen Tür am 7. September

Das Lernatelier Team lud zahlreiche Personen, mit denen die Lehrpersonen im Kontakt stehen, zum Tag der offenen Türe ein. Es kamen unter anderem ein Vertreter des Bildungsdepartementes, der Präsident des Lehrerverbandes der Sekundarstufe I, sowie zahlreich Interessierte, welche aus dem Tagblattartikel vom Anlass erfahren hatten. Es freute das Team, dass Kispi interne Leute die Gelegenheit nutzten, das Lernatelier besser kennen zu lernen.

Am Schluss des Tages durfte eine grössere Zahl von Kispi-Mitarbeitern und die Spi-



talleitung im Lernatelier begrüsst werden. Der Leiter der Spitalpädagogik, Andreas Rimle, erzählte von der Entwicklung der Spitalpädagogik und dankte den Lehrpersonen für ihren Einsatz. Chefarzt Dr. Laimbacher, eigentlicher Gründer und Förderer des Lernateliers, würdigte die Entwicklung der letzten zehn Jahre. Danach stellten die Spitalpädagogen ihren Auftrag und ihre Arbeitsweise vor. Beim feinen Apéro aus der Kispi Küche fanden zahlreiche spannende Diskussionen mit Gästen statt. ☺



10er Jubilare

PORTRAIT

Fabienne Stocker, Kommunikationsassistentin

In der Stiftung Ostschweizer Kinderspital arbeiten viele langjährige Mitarbeitende. Doch was waren die persönlichen Highlights dieser Zeit? Diese Frage habe ich einigen Jubilaren gestellt.

30 Jahre

Alice Neumann, Physiotherapeutin

Nach 30 Jahren Arbeit als Physiotherapeutin im Kinderspital ist es meine grösste Freude und Dankbarkeit, dass ich immer noch mehrheitlich gesund und fit bin.

Ich konnte mich entwickeln in der Kinderphysiotherapie, Therapie-Konzepte lernen, vertiefen und miteinander verbinden.

Es gab eigentlich nie einen Stillstand, weil die Patienten mit ihren Eltern immer neue Aspekte mitbrachten. Sowohl die körperliche, motorische Problematik, wie der Umgang damit waren immer wieder neu und spannend. Es wurde mir mit den Patienten nie langweilig.

Als ausgebildete (SVEB1) Erwachsenenbildnerin konnte ich theoretische, wie praktische Grundkenntnisse weitergeben an Pflegefachfrauen in Ausbildung und auf der Station, an Physiotherapiestudentinnen der Grundausbildung und an Physiotherapiekolleginnen in Vertiefungskursen.

Speziell die Entwicklung in der Physiotherapie bei Cystischer Fibrose-Patienten konnte ich aktiv miterleben und mitgestalten. In den Kursen für Physiotherapeuten der CF-Physio.ch konnte ich aktiv als Kursassistentin mitwirken.

Vor ca. 12 Jahre wurde eine junge Frau lungentransplantiert, die ich als Baby

schon behandelt hatte. Dies war ein grosser Moment. Der Verlauf war und ist – zum Glück – sehr positiv.

Sehr interessant war der Besuch zum Teaching am Caritas Baby Hospital in Bethlehem im Jahre 2014 zusammen mit Dr. J. Barben, Pneumologe, und Frau Dr. G. Barben-Wirth, Augenärztin. Ich arbeitete zusammen mit der Physiotherapeutin mit den internen und ambulanten Kindern mit Lungenproblemen. Ich war auch bei den Behandlungen der neurologischen Patienten dabei. Wir konnten uns gut austauschen über die Behandlungen bei Ihnen und bei uns. Ich hielt zwei Präsentationen über Physiotherapie bei CF und bei zerebraler Parese.

Schön ist es auf die Entwicklung in der Behandlung von Kindern mit Entwicklungsstörungen zurück zu blicken: Wenn ich als Physiotherapeutin früh (1,5 bis 2 Jahren) beginne mit funktionellen Handlungen, die die Eltern in den Alltag übertragen können, ist das Resultat manchmal sehr erfreulich. Zum Beispiel das Mithelfen beim Ausziehen der Kleider können auch diese Kinder lernen. Eine grosse Freude ist es dann, wenn das Kind mit ca. 4 Jahren sich doch selbständig die Schuhe, Unterschenkelorthesen und Socken ausziehen kann innert 7 Minuten, und ich dies auch noch mit der Videokamera filmen kann.

So sprechen wir jetzt von der funktionellen Physiotherapie, wobei die Kinder eine grösstmögliche Selbständigkeit erlernen können, abhängig natürlich von der Art der Behinderung.

Optimal ist es, dass wir am Kinderspital auch immer wieder geeignetes Material, Technik, Spielzeug, Räume, Fortbildung und Austausch haben, um am Ball zu bleiben.

So möchte ich noch einige Jahre realitätsbezogen mit den Eltern und Kindern, Ärzten, Kolleginnen der Physio-, Ergotherapie, Logopädie, Sozialarbeit, Früherziehung, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Pflegefachfrauen, IDEM-Frauen, Sekretärinnen und vielen anderen interdisziplinär zusammenarbeiten im Kinderspital.



10 Jahre

Nadia Dörig, Stv. Leiterin Gastronomie

Wie die Zeit doch vergeht, schon 10 Jahre Kinderspital.

Meine Aufsteller im Kisp sind:

- mein gutes Team,
- das wir neue Kochkleider bekommen (etwas moderner als vorher ☺).

Aber vor allem, wenn wir von Patienten so herzige Dankesbriefe für's gute Essen bekommen. Das bestätigt uns, dass wir unsere Arbeit gut machen ☺.

10 Jahre

Ivo Iglowstein,
Oberarzt mbF, Co-Leiter Notfall

Vor knapp 16 Jahren habe ich das erste Mal im Kinderspital gearbeitet. Bereits damals war ich vom freundlichen und kollegialen Arbeitsklima sehr angetan. Das würde ich als wertvolles «Basis-Light» bezeichnen. Die Arbeit auf der Interdisziplinären Notfallstation bringt täglich schöne und spannende Begegnungen mit unseren Patienten. Das würde ich als sehr befriedigendes «Medium-Light» bezeichnen. Und dann gibt es im OKS die Offenheit, dass Mitarbeiter einzelne Projekte vorschlagen und umsetzen dürfen. Zu diesen Highlights darf ich persönlich unter anderem die Neugestaltung der Homepage und – ganz aktuell – den Aufbau der OKS Kinderarztpraxis in Buchs zählen. Hier können Kreativität und Unternehmergeist ausgelebt werden. Und dafür möchte ich mich bedanken.

10 Jahre

Siegmond Grosse-Honebrink, KIS Supporter

Als ich vor zehn Jahren am Kinderspital angefangen habe, war das Klinikinformationssystem Phoenix noch verhältnismässig jung. Insbesondere der Powerplaner, die integrierte Terminplanung für Sprechstunden, war ein besonders anfälliges Modul. Speziell die Sekretärinnen, welche die Patienten aufbieten mussten, litten unter der schwachen Performance beim Wechsel von einer Agenda zu einer Anderen. Vom Hersteller gab es kein Datenbankmodell für die Öffentlichkeit, und ich musste mir die datenbanktechnischen Zusammenhänge erarbeiten. Auf dieser Grundlage konnten in Zusammenarbeit mit Markus Heller,

Renzo Ghisla und den Sekretärinnen Massnahmen für eine Powerplan-Optimierung vorbereitet werden.

Den eigentlichen Plan für die Optimierung habe ich immer und immer wieder überarbeitet, getestet, um schlussendlich einen Termin zur Umsetzung im produktiven System festzulegen. Zu dem Plan gehörte unter anderem eine wesentliche Reduktion der verwendeten Terminvorlagen, ohne Verlust der beinhaltenden Angaben von Person, Zimmern und Geräten.

An einem Samstag war es dann soweit. Renzo Ghisla, Markus Heller und ich trafen uns im Büro (damals noch an der Helvetiastrasse) für die Umsetzung im produktiven System. Es lief alles perfekt, bis eine Unstimmigkeit auftrat und der von mir entworfene Plan abgeändert werden musste. Als ich am Nachmittag wieder allein im Büro war, wurde mir bewusst, dass wir bei der Änderung des Optimierung-Plans etwas übersehen hatten, was im ursprünglichen Plan berücksichtigt war.

Es wurde mir heiss und kalt! Nach Kontrolle der Daten stellte ich fest, dass mehrere tausend Termine nicht mehr stimmten. Am Montag teilte ich dies Markus mit. In der darauf verfassten Störungsmeldung für das Haus baten wir die Mitarbeiter explizit darum uns wegen fehlender oder unstimmiger Termine nicht anzurufen, um keine Zeit zu verlieren, die verlorenen Termine wieder herzustellen. Dies gelang uns auch ohne dass das gesamte Phoenix unterbrochen wurde – allerdings ohne den beabsichtigten Performanceschub; es war wie: «Gehen Sie zurück auf Start ...»

Die Mitarbeiter, insbesondere der Sekretariate, welche am Abhängigsten von einer korrekten Terminplanung waren, informierten sich gegenseitig und verhiel-

ten sich vorbildlich! Sie spürten, dass wir ein grösseres Problem hatten und an einer schnellen Lösung am Arbeiten waren.

Nach einer Pause von vier Wochen habe ich allein an einem Samstag, nach Rücksprache mit Markus Heller, Renzo Ghisla und dem ursprünglich entworfenen Plan die Powerplan-Optimierung ohne Verluste bei den Terminen erfolgreich durchgeführt. Am Montag waren die Benutzer des Powerplan über Schnelligkeit bei Termin- oder Agendenwechsel überrascht.

Dieses Erlebnis ist eines meiner bleibendsten Erinnerungen meiner ersten zehn Jahre am Kinderspital!

In der Zwischenzeit ist das klinische Informationssystem Phoenix erwachsen, da massiv weiter entwickelt, sowohl inhaltlich als auch in der Performance. Ich darf sagen, dass es das zentrale Programm geworden ist in der medizinischen Dokumentation ambulanter und stationärer Fälle. Einige Subsysteme greifen auf Ressourcen des Phoenix zurück.

Wenn sich der Kreis schliesst

PORTRAIT



Guido Bucher,
Vorsitzender der Spitalleitung und Direktor
der Stiftung Ostschweizer Kinderspital

Guido Bucher startet als neuer Vorsitzender der Spitalleitung und Direktor der Stiftung Ostschweizer Kinderspital.

Eine ziemlich lange Zeit ist zwischen Anstellung und Eintritt vergangen. Nun kann ich meine Arbeit als Vorsitzender der Spitalleitung und Direktor der Stiftung Ostschweizer Kinderspital aufnehmen.

Werdegang

Das Gesundheitswesen interessierte und faszinierte mich schon immer. Deshalb wechselte ich schon bald nach dem Abschluss der Hotelfachschule Lausanne in das Spitalumfeld. Die Mitgestaltung des Aufbaus und die Inbetriebnahme des neuen Paraplegiker-Zentrums in Nottwil waren für mich sehr prägende Jahre. Von der Zentral- wechselte ich dann in die Ost-

schweiz, die bis heute mein Lebensmittelpunkt ist. In einem gesundheitspolitisch spannenden Umfeld, u.a. mit der Bildung der Spitalregionen, konnte ich als Assistent des Direktors des Kantonsspitals St.Gallen einiges mitgestalten. Während dieser Zeit vervollständigte ich mein Curriculum mit einem Masterstudiengang in St.Gallen. Nach 14 Jahren im KSSG suchte ich eine neue Herausforderung und beendete meine Anstellung als Leiter des Departments Betrieb & Infrastruktur und Mitglied der Geschäftsleitung. Ich war zum Administrativen Direktor des Schweizerischen Epilepsie-Zentrums in Zürich gewählt worden. Unter anderem werden dort auch Kinder behandelt und die Erfahrungen, die ich dort gewonnen habe, haben bei mir bleibende Eindrücke hinterlassen. In der Folge bot sich mir die Möglichkeit, als Geschäftsführer von RehaClinic Zürich AG zwei neue, infrastrukturell in Akutkliniken integrierte Rehabilitationskliniken zu führen und als Mitglied der Unternehmensleitung RehaClinic die Geschicke des grössten Anbieters von Rehabilitationsleistungen in der Schweiz mitzulenken.

Privates

Mit meiner Frau zusammen habe ich vier Kinder: drei Söhne und eine Tochter, die alle noch in der Aus- bzw. in der Weiterbildung sind. Den Ausgleich zum beruflichen Alltag finde ich in der Natur. Sei es beim Biken über die Hügel und durch die Wälder, beim Wandern oder bei der Gartenarbeit. In meiner ersten St.Galler-Zeit war ich einige Jahre Schulrat in einer Primarschulgemeinde und dort für die sonderpädagogischen Massnahmen zuständig. Diese Erfahrungen waren ebenfalls sehr bereichernd und werden mich in meinen neuen Aufgaben sicherlich unterstützen.

Schliessung des Kreises

Mit meiner beruflichen Rückkehr in die Ostschweiz schliesst sich ein Kreis. Meine Berufsstationen haben mir die Möglichkeit gegeben, sehr viele Facetten des Gesundheitswesens kennen zu lernen – insbesondere auch solche in der Kinder- und Jugendmedizin. Bereits vor meinem offiziellen Eintritt habe ich in meinem neuen Betrieb Kostproben des grossen Engagements für die Sache des Kindes und der Jugendlichen bekommen. Das hat mich tief beeindruckt und ich freue mich sehr auf die Begegnungen mit Ihnen und darauf, mit Ihnen allen zusammen die sinnstiftenden Arbeiten fortzuführen. 

> FOKUS INTERVIEW <

Ernst Knupp,
Fachspezialist Risikomanagement mbF

Diana Schmid

Eben erst haben wir unsere Kommunikationsassistentin im Fokus vorstellen dürfen (Ausgabe No 1/2015) und schon müssen wir berichten, dass Diana Schmid zu unserem Bedauern weitergezogen ist. Diana Schmid hat als Bachelor of Science in Media Engineering und als «Seekind», wie sie sich selber bezeichnet, eine frische Brise aus der Ausbildung und als Mensch in das Redaktionsteam sowie in die Fokus-Ausgaben gebracht. An dieser Stelle danken wir Diana Schmid ganz herzlich für ihr Engagement und ihre Zuverlässigkeit in der Erfüllung der nicht immer ganz einfachen Beitragskoordination für unser Fokus-Magazin. Für ihre Zukunft begleiten sie unsere besten Wünsche.

Wer steckt hinter der neuen «Kommunikationsassistentin»?

Ich heisse Fabienne Stocker, bin gelernte Polygrafin und habe eine Weiterbildung zur Web- und Mediapublisherin in Bern absolviert. Ich schätze die Zusammenarbeit mit Menschen in einem aufgestellten Team und habe mit grosser Freude und Interesse die neue Herausforderung als Kommunikationsassistentin angenommen.

Wie kommt es, dass es dich von einer Grafikagentur ins SOKS verschlägt?

Durch meine Ausbildung als Polygrafin bei der NiedermannDruck AG in St.Gallen und meiner späteren Mitarbeit bei der Tisato & Sulzer GmbH waren die Informationsträger und Drucksachen des OKS und KSZ schon oft ein Begleiter in mei-

nem Arbeitsalltag. Dabei durfte ich ständig die unterschiedlichsten Druckerzeugnisse/ Messestände mitgestalten und mit den verschiedensten Menschen zusammenarbeiten. Gerne nutze ich deshalb die Gelegenheit, selbst ein Teil dieses spannenden Geschehens zu werden.

Was ist eigentlich dein Job?

Als erstes Sorge ich dafür, dass unsere Webseite stets auf dem neuesten Informationsstand ist, gestalte neue Flyer und aktualisiere das Intranet. Mit meiner Kamera fange ich alltägliche und nichtalltägliche Situationen auf unseren Stationen ein, denn oft sagen Bilder mehr als Worte. Die meisten kennen mich jedoch vom Fototermin für den Personalausweis.

Des Weiteren umfasst mein Aufgabenbereich:

- Gestaltung von Informationsträgern, welche das Corporate Design (welches zurzeit überarbeitet wird) enthalten sollen
- Ideen für Fotostrecken
- Beiträge für das Fokus-Magazin
- Beratung der Kommunikations- und Informationsarbeit
- Planung interner und externer Kommunikationsanlässe
- Kontrolle von Medienmitteilungen und Office-Vorlagen
- Mitglied im Stab FaoE.

Als Kommunikationsassistentin bin ich die Anlaufstelle für Themen der internen und externen Kommunikation. Also bitte lieber einmal mehr nachfragen.

Und wenn du nicht gerade arbeitest?

...dann tanze ich, leidenschaftlich in einer Showtanzgruppe für Firmenevents, besuche den Ballettunterricht oder trainiere im



Fitnesscenter. Bewegung hilft mir den Kopf frei zu bekommen für neue konstruktive Ideen, neue Energie zu tanken oder ganz einfach abzuschalten. Hin und wieder findet man mich auch unterwegs in der Natur mit meiner Kamera. Ich reise sehr gerne und deshalb findet bei mir auch die internationale Küche, insbesondere die südländische, grosses Interesse, wobei ich zugebe lieber zu essen als zu kochen.

An dieser Stelle bedanke ich mich jetzt schon bei allen Mitarbeitenden, welche mir mit grosser Freundlichkeit und vor allem Geduld in dieser Anfangsphase zur Seite standen. Ich freue mich darauf, noch mit vielen weiteren Persönlichkeiten Projekte, Ideen, kleinere und grössere Internet-/ Intranet-Anpassungen, Fotostrecken, Flyer und vieles Weitere umzusetzen. 

Mein Engagement für Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung in Calarcá, Kolumbien

PORTRAIT

Claudia Bertschi,
Fachmitarbeiterin Beratungsstelle In Via

Ich heisse Claudia Bertschi und arbeite im Kinderschutzzentrum auf der Beratungsstelle InVia. 2011 konnte ich einen 3-monatigen Urlaub beziehen, den ich in Kolumbien verbrachte. Einen Monat davon in einer Schule für Kinder und Jugendliche mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Weshalb nun gerade Kolumbien? Seit 1991 reisten wir mit unseren Kindern wiederholt durch Kolumbien, da wir eine kolumbianische Adoptivtochter haben. Während diesen Reisen entstand der Wunsch, einmal längere Zeit in Kolumbien zu verbringen, um die Kultur und den Alltag besser kennen zu lernen und zu verstehen. Über verschiedene Kontakte gelangte ich an die Schule INFAC in Calarcá und verbrachte vier Wochen dort. Während dieser Zeit erhielt ich einen guten Einblick in den Schulalltag und die Lebensumstände einiger Kinder.

Da die Gegend um Calarcá vom Kaffeeanbau lebt und die Kaffeepreise schon seit vielen Jahren im Keller sind, ist die ganze Gegend verarmt, was weitreichende Folgen hat. Die Kosten für den Schulbesuch, den Transport und die Verpflegung müssen von den Eltern übernommen werden, was für die meisten kaum zu bewältigen

ist. Die Schule ist sehr bemüht, die Kosten niedrig zu halten, indem die meisten Lehrmittel selber hergestellt werden und die Angestellten zu minimalen Löhnen arbeiten. Zusätzlich zu den ordentlichen Lehr- und Betreuungspersonen wurden eine Tanzlehrerin, je ein Musiklehrer, ein Werklehrer und ein Sportlehrer angestellt. Zweimal pro Woche kommt ein Bäcker, um mit einigen Jugendlichen Brot und Kleingebäck zu backen, das verkauft wird. Zudem arbeitet eine Sozialarbeiterin mit den Eltern, da viele von ihnen mit der Betreuung eines behinderten Kindes überfordert sind und bei vielen Kindern Spuren von Misshandlungen und/oder Vernachlässigung festgestellt wurden. Zirka ein Drittel der 90 Schüler und Schülerinnen wurden von ihren Eltern verlassen. Für diese muss der Staat aufkommen. Eine wichtige Rolle spielt auch die Ernährung, denn oft sind die Mahlzeiten, die die Kinder und Jugendlichen in der Schule erhalten, ihre Einzigen. Während meines Aufenthalts habe ich eine nötige Renovation begleitet und finanziert. Nach meiner Rückkehr in die Schweiz blieb ich in Kontakt mit der Schulleiterin und im Herbst 2012 schrieb sie mir, dass 20 Kinder von der Schule ausgeschlossen werden mussten, da ihre Eltern das Schulgeld nicht mehr bezahlen konnten. Sofort war für mich klar, dass das nicht sein konnte und dass ich Mittel und Wege finden muss, um das benötigte Geld (Fr. 20'000.-) aufzutreiben. Dank einer grosszügigen Spende konnte ich der Schulleiterin mitteilen, dass alle Kinder und Jugendlichen wieder zur Schule gehen können und der Schulbesuch für 1 Jahr gesichert ist. Um dies den Kindern und Jugendlichen auch weiterhin zu ermöglichen, haben mein Mann und ich zusammen mit Freunden den Verein INFAC gegründet, mit dem Ziel, jedes Jahr so



viel Geld zu sammeln, so dass keine Kinder aus finanziellen Gründen vom Schulbetrieb ausgeschlossen werden müssen. Dazu schreiben wir Stiftungen an und sammeln bei unseren Freunden und Verwandten. Wir freuen uns über jeden Spendenbeitrag. Letztes Jahr war ich mit meiner Tochter wieder vor Ort, um mich davon zu überzeugen, dass die Spenden ordentlich verbucht wurden und das Geld zielgerichtet eingesetzt wird. Was mich jedes Mal beeindruckt ist der Geist, der an dieser Schule herrscht. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind mit einer Hingabe und Liebe bei der Sache, wie ich es sonst nie erlebe. Das was an Geld fehlt, machen sie mit ihrer Herzenswärme mehr als wett. Der Umgang unter den Kindern und zwischen den Erwachsenen und den Kindern ist sehr liebevoll.

Diese Besuche braucht es auch, um mein inneres Feuer am Leben zu halten, damit ich und die anderen Vereinsmitglieder nicht müde werden, uns für diese Kinder und Jugendlichen einzusetzen. Sollte es uns nicht gelingen genügend finanzielle Mittel aufzutreiben, so blieben die Kinder zu Hause und bekämen keinerlei Förderung.

Weitere Informationen über die Schule und unseren Verein findet man unter www.infac.ch.

Unser Spendenkonto: IBAN CH66 8101 2000 0040 2314 0 – Herzlichen Dank! 



Neuer Spielplatz für junge Patienten

IN KÜRZE

Der Spielplatz des Ostschweizer Kinderspitals musste aufgrund des Baus der provisorischen Intensivstation verschoben werden. Er verfügt nun über eine grössere Anzahl an Spielgeräten und Sitzplätzen. Am 31. August 2015 wurde der von der «Stiftung Hilfe für Kinder» finanzierte Spielplatz eröffnet.

Urs Mattmann, Stiftungspräsident der «Stiftung Hilfe für Kinder», eröffnet mit dem Durchschneiden des Bandes den neuen Spielplatz des Ostschweizer Kinderspitals. Die neuen Spielgeräte sollen für Angehörige und Besucher des Kinderspitals, des Ronald McDonald Elternhauses und des Schlupfhuus' offenstehen.

Sichtbares Ergebnis

«Unser Ziel ist es, Kindern langfristig zu helfen», sagt Urs Mattmann. Um den neuen Spielplatz zu finanzieren, ist die «Stiftung Hilfe für Kinder» mit dem Ostschweizer Kinderspital eine Projektpartnerschaft eingegangen und hat Spenden gesammelt. Das Kinderspital zeigt sich dankbar: «Wir sind froh, dass wir bei diesem Projekt so grosszügig unterstützt wurden», sagt Fabienne Stocker, Kommunikationsassistentin des Kinderspitals. Mit dem neuen Spielplatz wolle man den Spendern ein sichtbares Resultat liefern, so Mattmann.

Erholung und Ablenkung

Bereits nach der Eröffnung schaukeln und klettern die ersten Kinder auf dem Spielplatz. Ein Spielplatz bei einem Kinderspital sei wichtig, da sich Kinder vor oder nach einer Operation erholen und ablenken könnten, sagt Stocker. Auch die Geschwister der jungen Patienten hätten so die Möglichkeit, Wartezeiten zu überbrücken. «Spiel und Bewegung wirkt sich immer positiv auf die Psyche des Kindes aus», fügt Mattmann hinzu.

Elias Koller, St.Galler Nachrichten Artikel am 03.09.2015 erschienen



Netzwerk pädiatrische Grundversorgung und Kinderarztpraxis Buchs

IN KÜRZE

Ivo Iglowstein,
Oberarzt mbF, Co-Leiter Notfall

Ausgangslage

Seit einigen Jahren zeichnen sich Engpässe in der pädiatrischen Grundversorgung ab – dies in verschiedenen Regionen innerhalb unseres Einzugsgebietes. Ein erster Versuch sich hier mit Lösungen einzugeben erfolgte 2012 durch die Etablierung zweier Rotationsstellen mit Einsatz in pädiatrischen Praxen im Rahmen einer Praxisassistenz. Bereits damals zeichnete sich ein akuter Handlungsbedarf im Raum Buchs-Werdenberg und im Raum Uzwil ab. Verschiedene Praxispädiater sind auf das Ostschweizer Kinderspital zugekommen mit der Bitte, sie bei ihren Bemühungen um eine Nachfolgelösung zu unterstützen. Es gibt mehrere Praxispädiater, welche bereits seit Jahren eine Nachfolgelösung suchen, ohne bislang Erfolg gehabt zu haben.

Zusätzlich wurde versucht, durch einen Fortbildungszyklus «Praxispädiatrie» die Assistenzärzte bereits zu Beginn ihrer Weiterbildungszeit für die Tätigkeit in einer pädiatrischen Praxis zu motivieren.

Projekt-Verlauf

Im Frühling 2013 wurde im Rahmen der Strategie-Diskussion «Frühlingsklausur» erstmals die Projektidee «Netzwerk pädiatrische Notfall- und Grundversorgung» präsentiert. Die Projektidee fand damals in der Spitalleitung einen guten Anklang.

Es folgte eine gut 2-jährige Vorbereitungsphase, in welcher verschiedene Aktivitäten stattfanden. Einerseits wurde abgeklärt, ob innerhalb von Spitalleitung und Stiftungsrat eine Unterstützung dieses Projektes zu finden ist und ob ein solches Projekt durch

die politischen Entscheidungsträger unterstützt wird. Andererseits erfolgte ein intensiver Austausch mit verschiedenen Praxispädiatern, um die Rahmenbedingungen einer Praxisübernahme zu klären.

Bereits früh zeichnete sich ab, dass die Hauptschwierigkeit des Projektes die Rekrutierung geeigneter Fachärztinnen und Fachärzte sein wird. Die Suche nach potentiellen Praxisnachfolgern gestaltete sich auch für das Ostschweizer Kinderspital nicht einfacher als für die Praxispädiater selber.

Schlussendlich konnten mit Sarah Klingenfuss und Nina Notter zwei gut ausgebildete und hoch motivierte Kolleginnen für die Mitarbeit in der Kinderarztpraxis von Dr. Urs Suenderhauf in Buchs motiviert werden.

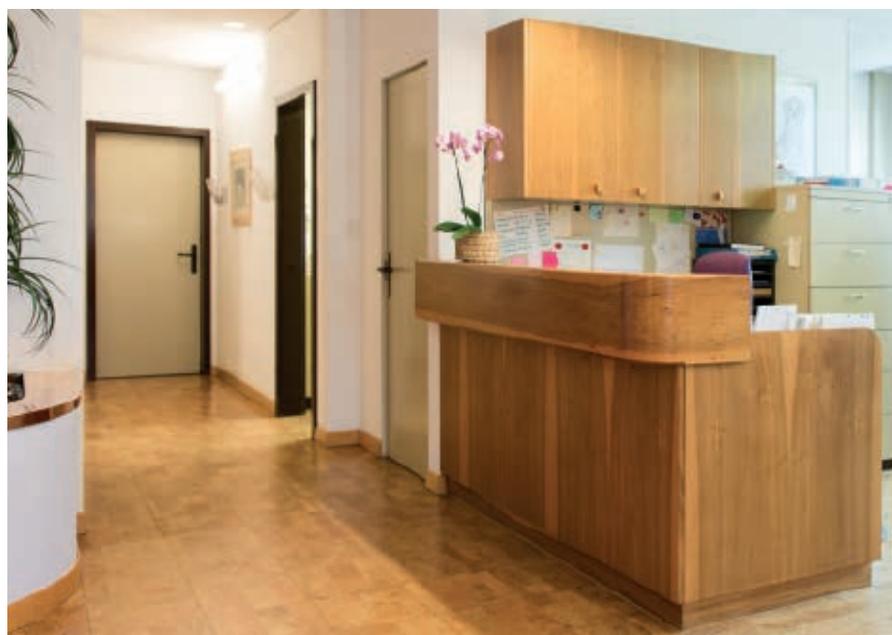
Dr. Suenderhauf war über mehr als 30 Jahre einziger Kinderarzt für eine Region mit >40'000 Einwohnern. Auch die umliegenden Regionen sind unterversorgt bezüglich

pädiatrischer Grundversorgung. So hat es im Wahlkreis Sarganserland nur eine einzige Kinderarztpraxis (Mels) und im oberen Toggenburg gar keine. Das angrenzende untere Rheintal und das Fürstentum Liechtenstein haben eine etwas weniger angespannte Situation, wobei die pädiatrische Grundversorgung als gerade ausreichend beurteilt werden muss.

Etwas später ist auch noch das Spital Grabs auf das Ostschweizer Kinderspital zugekommen, um die Fortführung der pädiatrischen Betreuung des Wochenbettes zu sichern.

Nun geht es um die Detailvorbereitung

Aufgrund der Neustrukturierung des Stiftungsrates wurde der definitiv positive Entscheid zum Projekt erst Ende August 2015 gefällt. Dies führte zur Herausforderung, dass einige Projektvorbereitungen zu einem Zeitpunkt erfolgen mussten, zu welchem die Ausgangslage noch nicht



völlig klar war. Unter aktiver Mitarbeit vieler beteiligter Personen konnte dies jedoch gut gemeistert werden.

Seit Anfangs September arbeiten Frau Dr. med. Sarah Klingenfuss und Frau Dr. med. Nina Notter bereits Teilzeit in der Praxis Dr. Suenderhauf mit.

Die Praxis wird bis Ende 2015 von Dr. Suenderhauf weitergeführt und die beiden Kinderärztinnen sind über das Kinderspital angestellt.

Ab 1. Januar 2016 wird die Praxis dann durch das Ostschweizer Kinderspital geführt und betrieben. Zu Beginn arbeiten drei Ärztinnen (Dres. Sarah Klingenfuss, Nina Notter und Christiane Berger) zu insgesamt 95 Stellenprozent mit. Dr. med. Suenderhauf wird bis Sommer 2016 noch die verbleibenden Lücken ausfüllen. Ab Sommer 2016 werden wir eine zusätzliche Ärztin finden müssen oder die Öffnungszeiten der Praxis etwas einschränken.

Auch zeichnete sich bereits jetzt eine sehr grosse Nachfrage durch die Eltern und Patienten der Region ab. So ist bereits jetzt klar, dass die Hauptproblematik des Personalengpasses uns auch in den nächsten Jahren beschäftigen wird.

Die umliegenden Kinderärzte nehmen das Engagement des Ostschweizer Kinderspitals sehr positiv auf. Ohne unseren Einsatz hätten sie die pädiatrische Grundversorgung nicht sicherstellen können. Wir sind bereits daran, die Zusammenarbeit mit den umliegenden Kinderärzten zu verstärken, mit dem Ziel auch aus regionaler Sicht eine stabile pädiatrische Grundversorgung anbieten zu können. Die Zusammenarbeit fokussiert sich auf die gemeinsame Betreuung des Wochenbetts am Spital Grabs und auf gegenseitige Ferienvertretungen. Es ist jedoch unbestritten, dass auch weiterhin ein grosser Teil der ärztlichen Versorgung

von Kindern und Jugendlichen in der Region nicht durch die Kinderärzte sondern durch allgemeine Hausärzte aufrecht erhalten muss.

So sieht die Praxis aus

In der Praxis arbeiten drei medizinische Praxisassistentinnen, welche zum Teil seit fast 3 Jahrzehnten in der Kinderarztpraxis von Dr. Suenderhauf mitarbeiten.

Zu Beginn werden Frau Dr. Klingenfuss und Frau Dr. Notter zu je 40%, Frau Dr. Christiane Berger zu 15% und Herr Dr. Suenderhauf zu 20 bis 40% in der Praxis mitarbeiten.

Die Praxis wird Montag bis Freitag jeweils ganztags geöffnet sein, an Wochenenden und Feiertagen ist die Praxis geschlossen.

Die Praxisräumlichkeiten sind ausreichend grosszügig angelegt und funktionell gut eingerichtet.

Die im Zuge der neuen Gegebenheiten notwendigen Veränderungen/Anpassungen werden von allen Mitarbeitern sehr positiv angegangen. Der entstehende Raum für Neues motiviert die Mitarbeitenden.

Auch erfährt das Projekt sehr engagierte Unterstützung durch verschiedene Verwaltungsbereiche am Ostschweizer Kinderspital. Ueberall zeigt sich eine grosse Offenheit, neue Wege zu gehen. Es gilt abzuschätzen, wo es sinnvoller ist, die Eigenständigkeit der Praxisabläufe zu erhalten und wo Synergien durch etablierte Abläufe am Ostschweizer Kinderspital zu erzielen sind. Oberste Maxime dieses Projektes ist, dass die Kinderarztpraxis Buchs finanziell eigenständig ist.

In der Anfangsphase hat sich auch gezeigt, dass aufgrund des sehr grossen Einzugsgebiets der Praxis eine enorm grosse Nachfrage nach somatisch-medizinischer Grundversorgung besteht und dadurch der

zeitliche Freiraum für Vorsorgeuntersuchung beschränkt ist.

Die neuen Aerztinnen sind sehr gut in Entwicklungspädiatrie ausgebildet und kennen die praxispädiatrischen Abläufe aus anderen Praxen. Hier besteht der Wunsch, in der Region Buchs auch mehr in diesem Bereich anbieten zu können. Auch aus diesem Grund versuchen wir, weiteres ärztliches Personal zu finden.

Insgesamt sind wir äusserst zufrieden, in der Region Buchs-Werdenberg die pädiatrische Grundversorgung sicherstellen zu können – und dabei von allen betroffenen Kreisen ein so positives Echo erfahren zu dürfen.



Rettung der kinderärztlichen Praxis in Buchs

Wie kann die pädiatrische Versorgung im Werdenberg auch in Zukunft gewährleistet werden?

IN KÜRZE

Dr. med. Urs Suenderhauf,
Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin FMH

Die schweizerischen Stimmbürger haben mit überwältigendem Mehr für die flächendeckende Haus- und Kinderärztersorgung gestimmt. Gleichzeitig bilden wir in der Schweiz aber zu wenig Ärzte aus. Des Weiteren will heute zu Recht niemand mehr mit dem Pensum früherer Hausärzte arbeiten. So ist es nur logisch, dass kein gut ausgebildeter Kinderarzt für die Übernahme meiner Praxis in Buchs zu finden war.

Im Werdenberg bin ich der einzige praktizierende Kinderarzt und somit der einzige Pädiater auf etwa 30'000 Einwohner. Mit meinen fast 69 Jahren möchte ich kürzer treten. Ein Nachfolger liess sich nicht finden. In dieser Situation ist nun das Ost-

schweizer Kinderspital eingesprungen und wird ab 1.1.2016 die Führung der Praxis übernehmen. Von ärztlicher Seite werden Sara Klingenfuss und Nina Notter den Weiterbestand garantieren. Christiane Berger wird, wie bisher, mit einem ca 15% Arbeitspensum arbeiten. Auch ich selber werde noch mit einem kleinen Pensum einen Beitrag an die kinderärztliche Versorgung leisten. Damit können wir, zusammen mit den Liechtensteiner Kinderärzten René Kindli und Daniel Egli auch die Betreuung der etwa 800 Neugeborenen pro Jahr in der Wochenbettstation des Spital Grabs weiterführen.

Operativ wird die Praxis durch das OKS geführt. Löhne, Verwaltung, Buchhaltung, Versicherungswesen, Entscheide über Neuananschaffungen, Entscheide betreffend einer Gesamtrenovation oder ev. eines Neubaus –all das liegt nun in den Händen der Spitalleitung und der Spitalverwaltung.

Sie können sich sicher vorstellen, wie glücklich und dankbar ich im Namen aller betroffenen Patientinnen und Patienten bin, dass sich eine solche Lösung finden liess. ☺

Eine gute Feder in ärztlicher Hand?

Ernst Knupp,
Mitglied Redaktionskommission Fokus

Die Hauszeitung Fokus lebt von der Vielfalt der Beiträge. Traditionsgemäss und entsprechend dem Willen der Spitalleitung kann dies durch ein bis zwei Vertretungen der verschiedenen Dienste und Geschäftsbereiche sichergestellt werden. Dies ist in der Vergangenheit auch immer gut gelungen.

Menschen, die gut informiert sind und Freude am Kontakt mit anderen Mitarbeitenden haben, können erfolgreich im Redaktionsteam dieser Hauszeitung mitwirken. Aufgrund der Beendigung ihrer Anstellung wird Dr. Daniela Marx-Berger das Redaktionsteam leider verlassen.

Wir suchen deshalb ab sofort eine

Vertretung des Arztdienstes im Redaktionsteam

Zusammen mit Dr. Christian Kahlert stellen Sie sicher, dass auch die Themen und Anliegen der ärztlichen Mitarbeitenden Eingang in die Hauszeitung finden.

Über die interessante und vielfältige Aufgabe geben Ihnen die genannten Arztpersonen, Fabienne Stocker oder ich gerne Auskunft. Bitte melden Sie sich bei uns.

Wir freuen uns auf Sie! ☺





vorbei am Spital Altstätten und schliesslich zum SBB-Bahnhof. Im Zug zurück nach St. Gallen liess man den schönen Tag nochmals Revue passieren.

Die beiden Organisatorinnen Tanja Sutter und Heidi Laager waren an diesem Abend nicht die Einzigen, die glücklich und zufrieden ins Bett fielen! Ein weiterer gelungener Wandertag gehört der Vergangenheit an und wir freuen uns schon auf das nächste Jahr!

Wir bedanken uns bei allen für die Teilnahme und die fröhliche Atmosphäre, die während des ganzen Tages geherrscht hatte. 

Tanja Sutter (Organisation und Leitung)
Heidi Laager (Organisation, Leitung,
Text und Fotos)
Monika Rufer (Co-Leitung)
Eva Ghanmi mit Hund Lola (Co-Leitung)



Wenn sich der Sommer zu Ende neigt und der Herbst vor der Tür steht ist es Zeit für den Kispi Wandertag! So geschehen am 11. September 2015.

Morgens um 8.15 Uhr trafen sich 76 froh gelaunte Kispianer und drei Hunde auf dem St. Galler Hauptbahnhof. Die Pessimisten hatten Schirm und Regenjacke eingepackt, die Optimisten auch, aber sie redeten nicht darüber.

Der erste Höhepunkt des Tages erwartete uns nach fünf Minuten Wanderzeit, nach dem wir in Heerbrugg aus dem Zug gestiegen waren: Die Weindegustation im Freien bei der Weinkellerei Schmidheiny. Die Rheintaler Weine mundeten selbst Kritikern und Bierliebhabern im Kispi-Team. Herr Stössel führte uns in zwei Gruppen

durch den Weinkeller und in die höchst interessanten Themen der primären, sekundären und tertiären Aromen eines Weines. Beim wunderschönen Schloss Grünenstein bei Balgach haben wir mit Picknick, Grilladen und Marshmallows den Weitblick über das Rheintal genossen.

Der zweite Teil der Wanderung führte über saftige Wiesen, durch grüne Wälder und zwischen üppig behangenen Rebstöcken hindurch in Richtung Schloss Restaurant Weinstein. Das Personal des Restaurants hat sich selbst übertroffen, indem es die ungewöhnlich grosse Wandergruppe innert Minuten mit Kaffee und köstlichen Nussgipfeln auf der sonnigen Terrasse verwöhnt hat. Wiederum genossen wir einen traumhaften Ausblick auf Rebberge und das Tal unter uns.

Durch das ausführliche Dokumentieren und Fotografieren der Landschaft ist die Wandergruppe kurz auseinandergerissen worden, so dass das OK nur mittels eines Sprints ein paar euphorische Wandervögel, die offensichtlich eine Abkürzung im Sinn hatten, zurück auf die geplante Wegstrecke holen konnte. Denn einer der schönsten Wegabschnitte lag noch vor uns: Die Mühliobelschlucht, die nur über eine steile Treppe wieder verlassen werden konnte. Nach dieser letzten Steigung ging es über einen Wiesenweg nur noch bergabwärts,



Zwanzig Minuten

Ein Mittagsangebot in der Kirche Grossacker

MOSAİK

Brigitte Unholz, Seelsorgerin

«Wir brauchen dringend Erfindungen, die zu Stille verhelfen, sie schützen, sie retten.» (Helder Camara).

Den Alltag zu unterbrechen und zwanzig Minuten lang Musik, Impulse und Stille auf sich wirken zu lassen – dazu lädt das Vorbereitungsteam von «Zwanzig Minuten» jede Woche in die Kirche Grossacker ein. Zum Team gehören nebst mir Dorothee Buschor Brunner, Ernst Knupp, Christoph Künzle, Fredy Lanz und der Musiker Röbi Fricker. Mit seinem wunderbaren und stimmigen Spiel am Flügel macht er allein schon die kurze Zeit zu einem wohltuenden Erlebnis. Wer den Weg zur Kirche auf sich nimmt, wird von seinen Klängen und dem Licht von Kerzen auf dem Abendmahlstisch empfangen.

Ein Perlenband als Sportgerät für die Seele

Die kreisförmig angeordneten Kerzen entsprechen den Perlen eines Bandes, das so gross ist wie ein Armketteli. Diese «Perlen des Glaubens» werden von ihrem Erfinder, einem schwedischen lutherischen Bischof, bezeichnet als «Übungsgerät für das geistliche Training», um regelmässig zu Ruhe und Besinnung zu kommen.

Jede Perle hat ihre Farbe und ihre Bedeutung, der man beim Berühren immer wieder neu und vertieft nachgehen kann. Die Perlen sind Symbole für: Gott, Ich, Segen, Wüste, Gelassenheit, Liebe, Geheimnisse, Nacht, Auferstehung und Stille.

In «Zwanzig Minuten» lassen wir uns jedes Mal von einer Perle inspirieren, zünden die dazugehörige Kerze an, setzen sie zu kurzen biblischen oder literarischen Texten



in Bezug und geben aufsteigenden inneren Bildern und Gedanken Raum. Stille und Musik ermöglichen, schnell in die Tiefe zu gelangen, sich aufs Dasein im Moment zu konzentrieren und ganz bei sich zu sein.

Erfrischende Unterbrechung

Zwanzig Minuten sind eine kurze Zeit. Und doch staune ich immer wieder, wie gefüllt sie sein können, wenn ich mich einlasse auf den Wechsel von Musik, Wort, Gesang und Stille. Eine Teilnehmerin hat einmal beim Hinausgehen nach der Mittagsbesinnung gemeint: «Ich bin sehr müde gekommen, und jetzt gehe ich erfrischt wieder an die Arbeit.»

Herzliche Einladung

Damit auch Teilzeitlich Arbeitende dabei sein können, finden «Zwanzig Minuten» abwechselnd an einem Mittwoch- und Donnerstagsmittag von 12.30 bis 12.50 Uhr statt. Eingeladen sind alle innerhalb und ausserhalb von Kinderspital und Kinderschutzzentrum, auch Eltern und andere

Besucher. Das Mittagsangebot ist öffentlich, und wir freuen uns auf alle, die sich mit uns eine erholsame Erfrischung gönnen nach dem Motto, von dem wir uns leiten lassen:

«Sei ein wenig für Gott da. Ruhe dich ein wenig in ihm aus» (Anselm von Canterbury). 



So seh'n ich mich nach dir ...

MOSAİK

Brigitte Unholz, Seelsorgerin

Die Feier für Menschen, die um ein Kind trauern.

Am 7. November fand in der katholischen Kirche St. Gallen-Rotmonten wieder eine Feier statt für Menschen, die um ein Kind trauern. Der Hirsch vor dem Altar stand für die Sehnsucht, wie sie in Psalm 42 Ausdruck findet: «Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so lechze ich Gott, nach dir.» In Wort, Gesang und Musik gaben wir der Sehnsucht Raum: der Sehnsucht nach den Kindern und der Sehnsucht nach einem – trotz des erlittenen Verlusts – verlässlichen Gott. Berührend war, wie Eltern oder Geschwister den Namen des verstorbenen Kindes nannten und ein Licht für es aufstellten. Zum Ausklang gab es einen Imbiss, wo es zu vielen schönen und eindrücklichen Begegnungen kam. 



PYMS!

Erfassung von Mangelernährung im stationären Alltag

WISSEN IM FOKUS

Cyryll Maag, dipl. Ernährungsberater FH

Der Paediatric Yorkhill Malnutrition Score (PYMS) wurde im Januar 2014 auf den Stationen A-Ost, B-Ost, B-West und der IPS eingeführt. Ziel ist es, die akute und chronische Mangelernährung bei hospitalisierten Kindern zu erfassen. Schweizweit wird der PYMS in allen Kinderkliniken eingeführt werden, da er ab Januar 2016 für die Erfassung der Mangelernährung im Rahmen der DRG-Codierung relevant ist. Die statistische Auswertung seit Einführung des PYMS zeigt bisher keine zufriedenstellende Umsetzung im Arbeitsalltag. Die Zahlen von diesem Jahr zeigen, dass im Durchschnitt nur jeder 3. Bis 6. Neueinritt gescreent wird. Die Frage drängt sich auf, wie wir das optimieren können. Ziel ist es, ein Screening für jeden stationären Patienten durchzuführen, damit die Betroffe-

nen wenn nötig von einer entsprechenden Diagnostik und Therapie profitieren können. Ein positives Beispiel ist der Monat März 2015 mit 90 ausgefüllten PYMS-Formularen (bei 295 Eintritten), was nach einem weiteren Ernährungsassessment durch die Stationsärzte und Ernährungsberatung fünf Ernährungstherapien zur Folge hatte. Unterstützen Sie uns in unserer Pionierarbeit, wir wollen als erstes Schweizer Kinderspital mit positivem Beispiel vorangehen. 

Nationaler Zukunftstag 2015

37 Kinder zu Besuch im Kinderspital

LAST MINUTE

Karin Ammann, Pflegefachfrau HF

Am 12. November fand der Nationale Zukunftstag statt. Mit neuem Programm konnten wir dieses Jahr 37 interessierte Mädchen und Jungen bei uns empfangen und ihnen in den verschiedenen Bereichen spannende Einblicke ermöglichen.

Donnerstagmorgen 7 Uhr, gespannte Stille herrscht im Raum 104. Einzelne Kinder sitzen in Gruppen und machen ein Spiel, andere warten gespannt der Dinge die da kommen sollen. Nach und nach füllt sich



der Raum und pünktlich um 7.30 Uhr sind alle anwesend und wir beginnen mit unserem Programm. Nach einer Präsentation mit Fakten und Zahlen zum Kisp, begeben wir uns auf einen Rundgang durch das Haus und besuchen die verschiedenen Abteilungen und Bereiche. Der Spitalbetrieb läuft seinen gewohnten Gang und wir bekommen interessante Einblicke und werden überall herzlich begrüßt, sei dies vom anwesenden Personal oder von strahlenden Kindern. Die erste Pause kommt und die Kinder geniessen Gipfeli und Getränk. Persönliche Gespräche bahnen sich an, und es kommt Leben in die Gruppe.

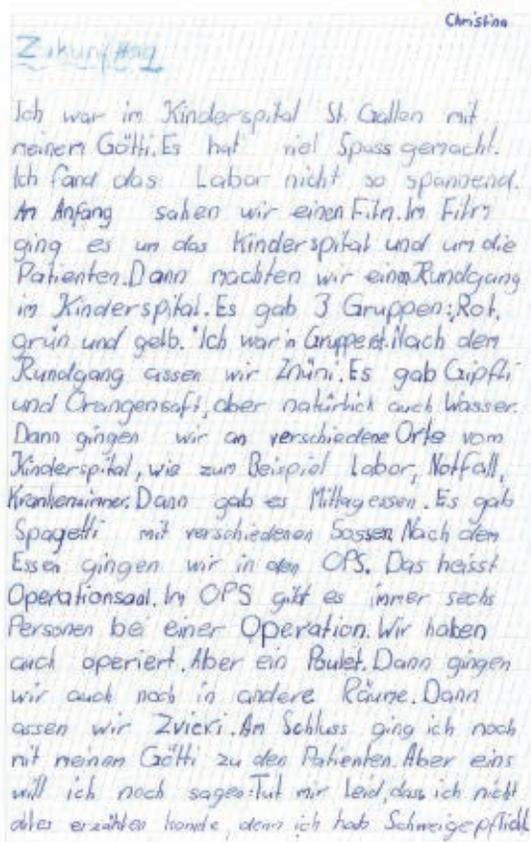
Bereiche stellen sich vor

Gestärkt geht es in den nächsten Teil. Kardiologie, Röntgen und Physiotherapie haben für die Kinder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Sie erhalten die Möglichkeit, Näheres über die Berufe zu erfahren und lernen verschiedene Diagnosemöglichkeiten kennen. Staunend beobachten sie auf dem Monitor das schlagende Herz, versuchen sich im Blutdruckmessen oder horchen dem Blutfluss. Ebenfalls ist es sehr spannend den Bauchraum mit dem Ultraschallgerät von innen zu betrachten oder gar den iPod zu röntgen. Die Physiotherapie bietet die Möglichkeit, verschiedene Sportgeräte selber zu testen und den grossen Bereich der Reha kennenzulernen.

Nach einem feinen Spaghettiplausch und etwas Erholungszeit starten wir in den Nachmittag. Hier präsentieren Technischer Dienst, Labor und OPS auf spannende Art und Weise ihre Bereiche und geben einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Berufsfelder. Sei dies beim «Operieren» in unserem neuen Hightech Operationssaal, beim Bestaunen des Blutes unter dem Mikroskop, beim Vakuumieren von Papierschnitzeln oder im Technikraum mit den riesigen Kompressoren.

Rückblick / Ausblick

Um 14.30 Uhr konnten wir dann 37 müde aber glückliche Kinder wieder ihren Eltern und Bezugspersonen übergeben, wo sie noch individuell die Möglichkeit hatten, intensiver in deren Arbeitsbereiche zu schauen. Eine erste Rückmeldung der Kinder fiel durchwegs positiv aus und auch wir vom Spitalführungsteam waren beeindruckt, mit wieviel Engagement und Wohlwollen die verschiedenen Bereiche ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Räume zur Verfügung gestellt haben. Rundum ein gelungener Tag, den wir im nächsten Jahr gerne wieder anbieten werden.



Ernst Knupp, Geschäftsführer

Die Stiftung Ostschweizer Kinderspital betreibt seit dem Jahr 1966 (!) eine eigenständige Personalvorsorge-Stiftung mit dem Zweck „des Schutzes gegen die wirtschaftlichen Folgen des Erwerbsausfalles im Alter und bei Invalidität“. Auch wenn die Eigenständigkeit der Personalvorsorge-Stiftung im Jahr 1980 mit dem eigenen Namen Providus und der Erweiterung auf weitere Arbeitgeber noch akzentuiert wurde, hat sich am Zweck der Stiftung auch fünfzig Jahre nach deren Errichtung nichts geändert. Die damals versicherten Leistungen waren

- Alterskapital (keine Altersrente)
- Todesfallkapital (Sparguthaben am Todestag)
- Invalidenrente (40% des anrechenbaren Jahreslohnes).

Im Jahr 2016 besteht die wirtschaftliche Absicherung vergleichbar, jedoch in deutlich grösserem Umfang. So wird das Alterskapital primär als Altersrente ausbezahlt. Damit liegt das Risiko der steigenden Lebenserwartung bei der Providus. Beim Todesfallkapital wurde ausserhalb der erbberechtigten Nachkommen, Eltern und nachgewiesenermassen unterhaltenen Personen nur der durch den Arbeitnehmer finanzierte Teil des Alterskapitals an die gesetzlichen Erben ausbezahlt. Heute wird das vorhandene Alterskapital als Ganzes ausbezahlt, wobei auch Geschwister und eingetragene Partner und – unter gewissen Bedingungen – Partner in einer Lebensgemeinschaft begünstigt werden. Das Ausmass der Invalidenrente liegt heute bei 60% des versicherten Jahreslohnes.

Nach Jahrzehnten mit Leistungserweiterungen, stetig steigender durchschnittlicher Lebenserwartung und genügenden Wertschriftenenerträgen musste der Stiftungsrat der Providus auf das Jahr 2016 hin zur Sicherung einer langfristigen Stabilität der Providus nun erstmals Entscheidungen in die Gegenrichtung fällen. Folgende Grafik zeigt die Einflussfaktoren dieser Entwicklung:

1. Lag die durchschnittliche Restlebenserwartung einer pensionierten Frau im Jahr 1966 noch bei etwa 15.5 Jahren (Männer bei rund 13 Jahren), so liegt dieser Erwartungswert bei einer Pensionierung im Jahr 2016 bei bald 24 Jahren (Männer bei etwas über 20 Jahren). Im Falle einer Rentenzahlung muss das gleiche Alterskapital also deutlich länger reichen.
2. Für die Rentenbeziehenden ein Segen, für die Sicherstellung der Finanzierung eine Herausforderung: Eine laufende Rente kann nicht gesenkt werden. Das Rentenniveau ist – auch in Fällen von negativer Teuerung wie in den letzten Jahren – unsenkbar.
3. Die Kapitalrendite (einstmals bei über 5%, womit ein Umwandlungssatz von 6.8% problemlos finanziert werden könnte) sinkt tendenziell spürbar. Die Rendite von Bundesobligationen mit 10-jähriger Laufzeit liegt derzeit unter Null (bis ins Jahr 2008 noch bei knapp 3%).

Der Stiftungsrat setzt nun erstmals auf der Leistungsseite an und reduziert den Umwandlungssatz im Alter 65 über die nächsten vier Jahre sukzessive von 6.4% auf 5.8%, was einer Leistungsreduktion von jährlich etwa 2.4% entspricht. Die Versicherten der Providus wurden direkt informiert. 

> IM FOKUS <

Bild zum Umwandlungssatz:

Wie das Wasser bei einer Wüstendurchquerung muss die Rente rationiert werden, damit das Alterskapital bis zum Ende reicht. Ein längeres Leben bedeutet eine längere Wanderung.

Um dies zu berechnen gibt es den Umwandlungssatz. Mit einem niedrigeren Umwandlungssatz reicht das Geld länger, mit einem höheren wird es schneller aufgebraucht.



AGENDA FOKUS

Gabi Weishaupt

Bei der Eröffnung des Ronald McDonald Elternhauses vor 10 Jahren hatte ich das Zitat über die Gastfreundschaft von Ralph Waldo Emerson erwähnt:

«Gastfreundschaft besteht aus ein wenig Wärme, ein wenig Nahrung und grosser Ruhe!»

Diese Weisheit hat sich in allen Teilen bewährt und dabei war das altherwürdige Bedahaus mit seiner Behäbigkeit und Geborgenheit ein Glücksfall für uns alle.



Wärme vermittelt Nähe und das Gefühl nicht allein gelassen zu werden. Nahrung ist nicht nur für den Körper sondern auch für die Seele wichtig. Ruhe und zur Ruhe kommen ist elementar für unsere Gäste, sind sie doch alle in einer sehr schwierigen und herausfordernden Lebenssituation. Unser Elternhaus bietet die Möglichkeit, Abstand zum Spital zu gewinnen und doch jederzeit erreichbar zu sein. Das gibt Sicherheit, es verändert den Blickwinkel und schafft eine gesunde Distanz. Im weiteren ist der Austausch mit Eltern in ähnlichen Situationen sehr wertvoll und gibt Kraft und Zuversicht.

Wenn ich auf die letzten zehn Jahre zurückblicke so sind das Ronald McDonald Haus und ich zehn Jahre älter, aber auch zehn Jahre reifer und reicher geworden. Über 3'300 Familien mit 19'700 Übernachtungen durften wir beherbergen. Viele Schicksale haben uns betroffen gemacht, wir haben geweint aber auch sehr viel gelacht – viele schöne Momente durften wir erfahren; aber auch einige tieftraurige, unfassbare Momente. Es gibt nichts Unbegreiflicheres als wenn Eltern ihr Kind verlieren. Doch die glücklichen Zeiten überwiegen. Immer wieder ist es ein ergreifender Moment, wenn Familien, die während Monaten bei uns ein Zuhause auf Zeit gefunden haben, mit ihrem Kind nach Hause entlassen werden.

Ein herzliches Dankeschön!

Zum Schluss möchte ich gerne Danke sagen. Ich danke dem Kinderspital, das uns seit 10 Jahren tatkräftig unterstützt. Wir fühlen uns sehr aufgehoben in diesem Umfeld. Ebenfalls danke ich unserem Stiftungsrat, deren Mitglieder sich fortwährend für die Belange unseres Hauses einsetzen.

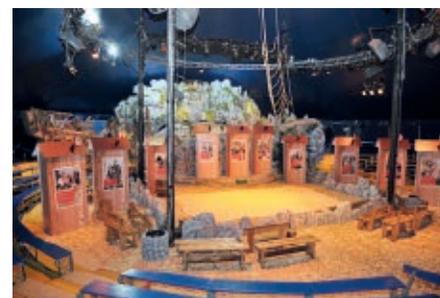
Vor allen anderen aber danke ich meinem super tollen Team, das sich täglich dafür einsetzt, dass sich unsere Familien wohl in Elternhaus fühlen. So wiederhole ich an dieser Stelle, das zweite Zitat aus der Eröffnungszeit, das sich bestätigt hat. «Wo der Gast König ist, sollte das Personal aus Prinzen und Prinzessinnen bestehen» (Wilhelm Ludwig Wekhrin). In diesem Sinn darf ich stolz sein auf «mein Königreich».

Zum Schluss danke ich «unseren Familien», die uns in den letzten 10 Jahren das Vertrauen geschenkt haben und uns durch Worte, Besuche oder Spenden unterstützten und weiterhin unterstützen.

Nach all den Jahren ist das Herzblut für das Elternhaus nicht versiegt, im Gegenteil, die Dankbarkeit der Eltern, die wir täglich erfahren dürfen, bleibt uns Motivation, stets unser Bestes zu geben für eine Geborgenheit auf Zeit, welcher die leidbetroffenen Eltern und Geschwister der Patienten so sehr bedürfen.

Jubiläumsfeier startete Auftakt der Wanderausstellung

Mit diesen Emotionen wurde im Frühsommer das 10-Jahr-Jubiläum des Elternhauses St. Gallen gefeiert. Viele dem Elternhaus in irgendeiner Form verbundene Menschen genossen ein beeindruckendes Fest im Walter Zoo in Gossau. Zu diesem Anlass startete gleichzeitig eine Wanderausstellung. Zehn persönliche Porträts von hospitalisierten Kindern und ihren Familien geben einen bewegenden Einblick in ihre Leidensgeschichte. Die Wanderausstellung zog vom Walter Zoo weiter in die Schalterhallen am Hauptsitz der St. Galler Kantonalbank, dann ins Kantonsspital Münstlingen und anschliessend in die Passage nach Buchs. Im November standen ein Teil der mit Geschichten bespickschten Holzhäuschen im Ostschweizer Kinderspital und schlossen so den Kreis.



Fredy Lanz,
Ausbildungsverantwortlicher Pflege

Das KinoK, 1985 gegründet, ist das grösste und wichtigste Programm kino der Ostschweiz. Das KinoK fördert das Verständnis für den Film als Kunstform und präsentiert die Vielfalt des Filmschaffens. Alle Formate und Genres kommen zur Aufführung; der Schwerpunkt liegt auf formal und inhaltlich innovativen Werken.

Im September widmete sich das KinoK dem 100. Geburtstag von Ingrid Bergmann. Verschiedenste Filme, in denen die oft gefeierte Schauspielerin mitgewirkt hat, waren auf dem Programm.

Der Oktober war dem Prager Frühling gewidmet unter dem Motto: Wie perlendes Gold – die Filme der Tschechischen Neuen Welle. Mehrere Filme zeigten Ereignisse und Begebenheiten aus der Zeit Ende 1939 bis 1968 aus der Tschechoslowakei.

Weiter werden jeden Monat auch sogenannte Premierenfilme gezeigt, z.B. 10 Milliarden – Wie werden wir alle satt? Aus dem Inhalt:

Im Laufe dieses Jahrhunderts wird die Weltbevölkerung auf zehn Milliarden anwachsen. Wo soll die Nahrung herkommen, die jeder Einzelne täglich zum Überleben benötigt, von der ja bereits heute jeder Sechste zu wenig hat? Wie können wir verhindern, dass die Menschheit allein durch ihr Wachstum die Grundlage für ihre Ernährung zerstört? Regisseur Valentin Thurn hat mit seinem letzten Film «Taste the Waste» aufgezeigt, welche immensen Mengen an Lebensmitteln heutzutage ungenutzt auf den Müll wandern. Damit hat er eine breite Öffentlichkeit angesprochen und eine intensive gesellschaftliche Debatte über Deutschland hinaus entfacht. Jetzt geht er einen Schritt weiter und rückt in seinem neuen Dokumentarfilm «10 Milliarden – Wie werden wir alle satt» die Landwirtschaft als Basis der Welternährung in den Mittelpunkt. Wie kann zukünftig genug Nahrung für zehn Milliarden Menschen erzeugt werden? Zwei Lager behaupten, die Lösung zu kennen: einerseits die industrielle Landwirtschaft, die global immer weiter expandiert und hocheffizient

auf Massenproduktion setzt. Demgegenüber stehen die biologische und die traditionelle Landwirtschaft, die zwar weniger Masse produzieren, dafür aber schonend mit den begrenzten Ressourcen umgehen. Von beiden Seiten will der Filmemacher wissen, wie sie die Welt künftig ernähren wollen. Der Film zeigt die globalen Wechselwirkungen in der Landwirtschaft anhand von Protagonisten aus den zentralen Produktionsbereichen Saatgut, Düngung, Schädlingsbekämpfung, Futtermittelherstellung, Tierproduktion und Handel. Dabei wird kritisch die derzeit gängige Praxis beider Seiten hinterfragt, aber auch unvoreingenommen ihre Lösungsansätze und Visionen für die Zukunft vorgestellt. Dabei geht es dem Regisseur nicht darum, ein düsteres Szenario für die Zukunft zu zeichnen, sondern Perspektiven und Lösungsansätze zu bieten. Am Ende steht die wichtige Erkenntnis, dass wir alle mit unserem Essverhalten einen gewaltigen Einfluss darauf haben, in welche Richtung die globale Landwirtschaft sich in Zukunft entwickelt. Essen ist politisch. 



Das schaurig-schöne Personalfest

Der grosse Aufwand hat sich gelohnt. Das diesjährige Personalfest wurde geprägt durch die gute Stimmung und – zur Freude des OK's – durch die zahlreichen, tollen Kostüme und Maskierungen. Ein grosser Dank geht an alle Beteiligten, die zu diesem schaurig-schönen Abend beigetragen haben und dem grossen Einsatz des technischen Dienstes, der mit der ganzen Räumung des GOPS dieses schöne Fest ermöglichte. [Weitere Fotos sind im Sharepoint publiziert.](#)

BILD-FOKUS REPORTAGE

